

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 10

Artikel: Militärisch-politische Bemerkungen zur Gegenwart

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sein Können, äußerte sich dahin, daß die meiste Aussicht auf Erfolg ein System zu haben scheine, wo der Verschuß sehr einfach, wenn auch nicht hermetisch ist, aber eine Patrone von komprimirtem Pulver angewendet werden könne, die die Zündung und einen Obturaten, der den Verschuß vollständig mache, in sich vereinige; oder aber eine Patrone mit Kupferhülle nach Art der in Amerika eingeführten, wie z. B. diejenige für die Spencer'sche Repetir-Büchse.

Bei letzterer findet dieser Offizier die einzige Schwierigkeit darin, daß es schwer sei: wohlfeil eine so lange Kupferhülle herzustellen, wie sie für das kleine Kaliber nothwendig würde.

Bezüglich der erstern Patrone, von komprimirtem Pulver nämlich, scheinen verschiedene Umstände, die mir mitgetheilt wurden, darauf hinzudeuten, daß Versuche mit Patronen von komprimirtem Pulver von Schulze gemacht werden sollen. Bestimmtes und Positives konnte ich darüber jedoch nicht in Erfahrung bringen.

Ein anderer Offizier, der ebenfalls vielfache Gelegenheit hat sich mit dieser Frage zu befassen, findet, das beste bis jetzt in Frankreich probirte Hinterladungsgewehr sei ein solches mit einem Verschlusse nach Art desjenigen des preussischen Zündnadelgewehrs, der aber durch eine Kautschukscheibe viel dichter gemacht wird. Diese Scheibe läßt sich sehr leicht und schnell ersetzen; jedem Soldaten würden einige solcher Kautschukscheiben als Vorrath mit der Munition ausgetheilt.

Der Chef des Atelier pour les armes portatives im Depôt d'Artillerie sprach sich dahin aus, daß man seit zwei Jahren so vielerlei verschiedene Systeme und Modelle zur Prüfung erhalten habe, deren sehr viele etwas Gutes hätten, daß man in Frankreich jetzt viel weniger mit sich im Reinen sei, was das beste sein werde, als im Augenblick wo die Frage zur Diskussion gekommen sei.

Ein mehr mit der Schießpraxis als mit neuen Erfindungen sich befassender kompetenter Offizier endlich bezeichnete die Hinterladungsgewehre und alles was daran hängt, als eine reine Modesache und behauptet, man könne sehr leicht sich mit dem Vorderladungsgewehr auch ferner noch behelfen.

Allgemein ist die Ansicht, daß, wolle man eine praktische Waffe haben, man vom Zündnadelssystem abstrahiren müsse, besonders fürs kleine Kaliber.

Fest beschlossen ist bis dahin nur die Einführung des vom schweizerischen wenig abweichenden Kalibers mit Hinterladung.

Da jedoch die große kaiserliche Central-Gewehr-Fabrik, die mit einem Aufwande von mehreren Millionen Franken nach amerikanischem Muster in St. Etienne errichtet wird, erst nach circa 3 Jahren zu arbeiten wird anfangen können, überdies der gegenwärtige Vorrath an Gewehren für diese Zeit ausreicht, so läßt sich der Kaiser noch drei Jahre Zeit, bevor er sich definitiv zu etwas Bestimmtem bezüglich des anzunehmenden Hinterladungs-Systems für Kriegs-Handfeuerwaffen entschließt.

Noch muß hier beigefügt werden, daß die Franzosen ein Geschöß und ein Pulver (gewöhnliches Schießpulver von besondern Mischungsverhältnissen) gefunden haben wollen, die mit dem schweizerischen Vorderladungsgewehr eine rasantere Flugbahn geben sollen, als dasselbe Gewehr mit schweizerischem Pulver und Buholzer-Kugel.

(Schluß folgt.)

Militärisch-politische Bemerkungen zur Gegenwart.

(Von einem schweiz. Generalstabsoffizier.)

Mit Ungebulb und Bangen wird alljährlich der Napoleonische Neujahrsgruß erwartet und möglichst schnell verbreitet der Telegraph dessen Inhalt nach allen Hemisphären. Der diesjährige, nun er war friedlich und dem laufenden Jahre sah man im Allgemeinen ruhig entgegen und doch sind noch nicht zwei Monate verfloßen und schon thürmen sich finstere Wolken in Deutschland auf; möglich, daß ehe die Zinte dieser Züge getrocknet, schon das übermüthige Preußen dem morschen Oestreich den Fehde-Handschuh hingeworfen hat. Dieses Vorgehen Preußens in Verbindung mit andern Anzeichen am politischen Horizont läßt auf bestimmte Verständigung mit Rußland und Italien schließen; erstere Macht stets bereit Oestreich einen Hieb zu versetzen, besorgt seine noch unerledigte Abrechnung aus dem Orientkrieg mit diesem Staat endlich auszugleichen, häuft in Polen an der Grenze Galiziens bedeutende Truppenmassen an; letztere Macht hält unverwandt ihr Augenmerk auf Venedig gerichtet, stets bestrebt die Worte Napoleons bei Eröffnung des letzten italienischen Feldzugs — Italien frei bis zur Adria — in Erfüllung zu bringen, wie anders sollte man die Erklärung deuten, die La Marmora im Parlament hielt: „Italien sei stark genug, einen allfälligen Krieg mit Oestreich nicht mehr befürchten zu müssen, ja sogar momentane mögliche Unfälle ertragen zu können.“

Was nun die zwei andern Großmächte zu einem solchen Vorgehen, ja zum rücksichtslosen Herausbeschwören eines allgemein europäischen Krieges sagen werden, wird die Folge weisen.

England, das sonst allzeit bemüht den Hader anderer zu schüren, scheint uns sehr unangenehm, vielleicht mehr denn genügend in seiner nächsten Nähe in Irland beschäftigt, wird vorläufig nicht viel thatkräftiges unternehmen können.

Frankreich befindet sich dank seiner mexikanischen Expedition in ähnlicher Lage, steht jedoch augenblicklich auf gutem, wir möchten behaupten auf intimmem Fuß mit Oestreich, könnte versucht sein, nicht etwa Oestreich wohl aber sich selbst zu liebe, in einem Konflikt Oestreichs mit Preußen, für ersteres die

Waffen, für sich die Rheingrenze zu ergreifen, um dadurch einerseits sich für ein mögliches Nachgeben in Mexiko zu entschädigen, anderseits den Preußen Revanche für 1813 und 1815 zu geben.

Die deutschen Mittel- und Kleinstaaten werden Dank ihrer unpraktischen Armee-Organisationen im Augenblick der Gefahr bei ihren Armeen nur Friedensstärke haben, können somit keinen nachhaltigen Widerstand denjenigen Truppen der kriegsführenden Staaten entgegensetzen, die versucht sein möchten den Kriegsschauplatz vom eigenen Lande fern, auf fremden Boden zu verlegen.

Zwei kleiner unabhängiger Staaten haben wir noch bei diesem bevorstehenden Weltbrand zu erwähnen. Die Schweiz und das zähe Dänemark, das vor zwei Jahren einen unglücklichen aber heroischen Kampf gegen Preußen und Oesterreich geführt und nun das verlorne bei so guter Gelegenheit wieder zu gewinnen trachten wird, was ihm um so leichter sein möchte, da sogar die von ihm Losgetrennten, einst widerspenstigen Länder, sich jetzt gewiß des Tausches freuen würden, nur um der preussischen Freunde los zu werden.

Die Schweiz, unser Vaterland, wird kaum unangefochten aus dieser Verwicklung herausgehen. Bricht der Krieg zwischen Oesterreich und Preußen los, so wird Italien seinerseits die Gelegenheit ergreifen, Oesterreich in Venedig anzugreifen. In Front, glauben wir, werden sie dem Festungsviereck wenig anhaben können und daher baldigst suchen ihre Operationen durch eine gelungene Umgehung zum Entschluß zu bringen. Zwei solcher Umgehungen sind möglich, die eine in Verbindung mit der Flotte durch eine Ausseifung im adriatischen Meere, was jedoch große Schwierigkeiten haben mag, die andere, jedenfalls sichere, durch Umgehung des rechten österreichischen Flügels über schweizerisches Gebiet durchs Engadin und Münsterthal ins Vintschgau nach Tyrol in dem Gschthal, wo ihm möglicher Weise ein Volksaufstand zu Hülfe käme. Es liegt also hier in diesem südöstlichen Winkel der Schweiz eine mögliche, wahrscheinliche Verletzung unserer Neutralität sehr nahe, eine zeitige und genügende Grenzbesetzung unsererseits scheint geboten. Ein kühner Entschluß, eine rasche That, die Italiener sind durchmarschirt und wir — haben das Nachsehen, den Spott, wenn nicht noch andere Komplikationen, die früher oder später aus einem solchen Präjudizfall hervorgerufen werden mögen. Sorgen wir also dafür, daß bei Zeiten genügende Truppenzahl da versammelt, um einen gewaltsamen Neutralitätsbruch zu verhindern, ja selbst unter Umständen stark genug wäre, um ein im Wiener Kongreß uns entrißenes Gebiet (das Veltlin) wieder in Besitz zu nehmen.

Ergreift Frankreich gegen Preußen die Waffen, so wird dadurch seine Stellung gegen Italien sich ändern, könnte somit auch uns zu einer Grenzbesetzung des Wallis führen, deren Stärke je nach Umständen sich Dank den Eisenbahnen und Militärstraßen leicht und schnell vermehren könnte.

Der Norden und Westen der Schweiz würden vorläufig wenig oder keine Truppenaufstellung er-

heischen, auf Biquet müßte jedoch allzeit eine bedeutende Truppenmasse sein, um für alle Eventualitäten sich zu sichern. Wie lange ein solcher europäischer Krieg dauern mag, ist nicht abzusehen und es dürften sogar Verhältnisse eintreten, die uns schwer machen würden, unsere Neutralität aufrecht zu erhalten. Um unsere Gunst und Allianz, um unser Blut wird mehr gebuhlt und gehandelt werden als mancher sich jetzt träumt. Wir hegen den Wunsch, es möge unser guter Stern uns fernerhin zum Glück und Wohl unseres Vaterlandes leiten. Aber um auf ein solches Resultat zu hoffen, brauchen wir ein schlagfertiges Heer, und es ist gewiß nicht überflüssig hier zu bemerken, daß wir noch viele Lücken im Personale und Materiale zu ergänzen haben, mögen daher die betreffenden kompetenten Behörden dafür sorgen, daß das fatale zu spät uns verschone.

Kantonaler Truppenzusammenzug von Bern und Solothurn

in der Umgegend von Büren.

(Vom 30. August bis 6. September 1865.)

(Fortsetzung.)

Die Feldmanöver vom 4. und 5. Sept. 1865.

Die Vereinigung mehrerer Bataillone und einiger Spezialwaffen, welche der Truppenzusammenzug darbot, sollte namentlich auch dazu benützt werden, Manöver mit vereinigten Waffen auf verschiedenen Terrain unter gegebenen taktischen Verhältnissen auszuführen. Die Umgegend von Büren bietet mannigfaltigen Spielraum; die Supposition, welche die Manöver motiviren sollte, suchte solche sowohl in der Ebene, welche eigentliche Schulmanöver erlaubt, als im coupirten Terrain mit Lokalgefechten um Dörfer und Wälder, Anhöhen und Einschnitte und ganz besonders das Passiren von Defilees im Vorrücken und im Rückzuge zu veranlassen.

Bei Abwechslung von Bewegungen in coupirtem Terrain und auf der Ebene sollte der Schluß mit letzterem gemacht werden, um zuletzt wieder die Truppen unter einheitlichem Kommando und zu gesammelter Kampfweise zu vereinigen.

Ein gegebener Moment für die Anordnung der Manöver war die Dislokation der Truppen, für welche bei der kurz gemessenen Zeit keine überflüssige Bewegung zulässig war.

So wünschbar es in mancher Hinsicht gewesen wäre, wenn beide Theile, Freund und Feind, mit einer entsprechend starken Truppenzahl hätten vorge stellt werden können, so war es unter den gegebenen Verhältnissen nicht möglich es zu thun. Die vor-